

Hochzeitsplaner in Not

Hilferuf mit Herz: Eventbranche macht auf ihre existenziellen Sorgen aufmerksam

Von Johannes Rauneker

ULM - Alexander Motz lebt davon, dass sich Menschen das Ja-Wort geben. Der Event-Planer veranstaltet Feste, an die sich die Feiernden ihr Leben lang erinnern sollen. Alles anders in Corona-Zeiten. Keine Hochzeiten, kein Umsatz. Vom Münsterplatz aus haben Motz und andere Betroffene nun einen Hilferuf an die Politik gesandt.

Es war eine etwas betrübliche Premiere für Alexander Motz und seine Firma Happy Deko am vergangenen Samstag. Doch in diesen Zeiten nimmt man mit, was man kriegen kann. Eigentlich hätten Motz und seine Mitarbeiter am 6. Juni (6.6.) - ein bei Paaren beliebtes Hochzeits-Datum - ganze sechs Hochzeits-Feiern auf die Beine stellen sollen. Am Ende war es: eine. Noch dazu die erste in diesem Jahr.

„Überaus hart“ betroffen sei seine Branche vom Corona-Stillstand, sagt Motz, der von Balzheim aus (im südlichen Alb-Donau-Kreis) Events aller Art plant und veranstaltet. Und seit diesem Frühjahr zum Zuschauen verdammt ist, da größere Feiern wegen Corona nicht stattfinden. Und wenn sie stattfinden, dann als Schmalspur-Ausgaben. Die erste Hochzeit des Jahres am vergangenen Samstag spülte statt ursprünglich kalkulierten 3000 Euro lediglich 500 Euro in seine Kasse.

Wenn die Event-Branche auf die Barrikaden geht, dann mit Stil. Am vorvergangenen Wochenende versammelten sich rund 200 betroffene Firmeninhaber und Mitarbeiter aus dem gesamten süddeutschen Raum (auch aus Stuttgart seien Kollegen angereist, so Motz) auf dem Ulmer Münsterplatz. Sie wollten der Politik und der Öffentlichkeit klar machen, in welcher existenzieller Not sie sich befinden. Die Kundgebung war durch choreografiert.

Als Startsignal wurde bei Einbruch der Dunkelheit ein „Feuerherz“ angezündet. Als dieses brannte, schalteten die Anwesenden vor der Bühne gleichzeitig jeweils kleine Handy- oder Taschenlampen-Lämpchen an - jedes Licht sollte eine betroffene Firma symbolisieren. Dazu erklang ein Hochzeitslied. Bis das Spektakel abrupt endete. Die Kundgebung stand passenderweise unter dem Motto: „Der Event- und Hoch-



Als Bühne fungierte ein LKW vor dem Münster.

FOTO: MARTIN EBERT



Alexander Motz. FOTO: MARTIN EBERT



Fast romantisch: die Atmosphäre bei der Kundgebung.

FOTO: MARTIN EBERT

zeitsbranche gehen bald die Lichter aus.“

Über sich und seine Firma sagt Alexander Motz: „Lange hatte ich keine Angst um meine Firma - mittlerweile schon.“

Die wegen der Corona-Krise verordnete Untätigkeit hat nicht nur Kino-Betreiber, Restaurant-Besitzer und Clubs in Bedrängnis gebracht, weil keine Einnahmen fließen (Ausgaben aber trotzdem zu tätigen sind). Sondern eben auch die Veranstaltungsbranche. Dies sei in der öffent-

lichen Wahrnehmung allerdings bislang untergegangen, findet Motz.

Zwar habe auch er Geld gesehen vom Staat, und er sei froh über diese Zuschüsse, mit denen er manches habe überbrücken können. Doch diese Hilfe wirke nur kurzfristig und dadurch bedingt - weil in der Eventbranche außerordentliche Planungsvorläufe die Regel seien.

Hochzeitsfeiern würden meist ein oder zwei Jahre im Voraus angemeldet und dementsprechend geplant. Wenn die Politik aber wolle,

dass es Veranstalter wie ihn auch im kommenden Jahr noch gebe, dann bräuhete seine Branche eine sichere Perspektive, sagt Motz. Der dabei nicht nur an sich denkt.

Wichtig sei Verlässlichkeit schließlich auch für Paare, die im kommenden Jahr „den schönsten Tag des Lebens“ feiern möchten und dies heute in Auftrag geben. Für Braut und Bräutigam wäre es ein Alptraum: Eine Hochzeitsfeier, die ins Wasser fällt, weil der Veranstalter plötzlich pleite ist.

„Möchte nicht als A... sterben“

Neue Bekenntnisse des Liqui Moly-Chefs: im „Playboy“

ULM (rau) - Jetzt hat er es auch in den „Playboy“ geschafft. Ernst Probst (63), der Geschäftsführer des Ulmer Öl- und Schmierstoff-Herstellers Liqui Moly, gewährt dem Männermagazin in dessen aktueller Ausgabe (Juli) persönliche und unterhaltsame Einblicke.

Probst, der zuletzt wegen einer „Fehde“ mit dem Ulmer Unternehmer Walter Feucht in die Schlagzeilen geraten war, und davor - was ihm besser gefallen haben dürfte - wegen seines Engagements für Opfer der Corona-Krise, outet sich selbst als regelmäßiger Leser des „Playboy“. Vor allem wegen der Interviews. Auskunftsfreudig gibt sich Probst im Gespräch mit „Playboy“-Chefredakteur Florian Boitun nun selbst.

Seinen Antrieb, Gutes zu tun und Menschen finanziell zu helfen (er hat drei Stiftungen ins Leben gerufen), begründet Probst, der im Schloss in Leipzig wohnt, mit folgendem Wunsch: „Ich möchte nicht als Arschloch sterben.“

Sollte ihn der Tod irgendwann dann doch ereilen, aber nicht im Altersheim. „Ich fürchte, ich werde in meinen Cowboystiefeln sterben, und der Schädel wird auf die Schreibtischplatte knallen. Weil ich halt nicht loslassen kann“, so der bekannte Arbeits-Junkie. Der auch nachdenklich kann. Probst erzählt, wie sehr ihn als Jugendlicher seine Akne gequält habe („Ich sah aus wie ein Schwein“), was ihn sogar über Selbstmord habe nachdenken lassen.

Doch auch diesem Kapitel seines Lebens kann Probst Gutes abgewinnen. Diese Erfahrung habe ihn als Menschen reifen lassen. Die Akne habe „in mir Mitgefühl und Empa-

thie erzeugt“. Und er habe gelernt, sich zurückzukämpfen nach Niederlagen.

Auch wenn die aktuelle „Black Lives Matter“-Bewegung, die gegen Rassismus vor allem in den USA aufsteht und protestiert, nicht direkt angesprochen wird in dem Interview, macht Probst deutlich, auf welcher Seite er steht. Auf der richtigen.

Den „Playboy“ schätze er nämlich auch deshalb, weil dessen Gründer Hugh Hefner „immer gegen Rassismus und für Emanzipation“ gekämpft habe.

Ob auch er ein Playboy ist? Probst, der Kunst sammelt, aber auch Harley Davidson-Motorräder, antwortet auf die Frage, ob an ihm nicht eigentlich ein Pfarrer verloren gegangen sei: Ein Priester müsse das Zölibat beachten. „Das wäre jetzt wieder nichts für mich.“



Ernst Probst in der Halle seines Schlosses. FOTO: LIQUI MOLY

CORONA IN ULM	CORONA IM ALB-DONAU-KREIS
BESTÄTIGTE FÄLLE	BESTÄTIGTE FÄLLE
285	649
VERÄNDERUNG ZU FREITAG	VERÄNDERUNG ZU FREITAG
keine	+ 1
TODESFÄLLE	
32	
GENESENE PATIENTEN	
871	

Stand: 8. Juni, 15:15 Uhr
Quelle: Gesundheitsamt Ulm/ADK

Anzeige

Mann in flagranti beim Onanieren erwischt

ULM (sz) - Für einen 36-Jährigen hat die Woche nicht allzu gut begonnen. Er wurde Montagfrüh in Ulm beim Onanieren in der Öffentlichkeit erwischt. Das ist nicht erlaubt.

Wie die Polizei mitteilt, habe der Mann am Montag kurz vor 7 Uhr in der Öffentlichkeit „sexuelle Handlungen“ an sich durchgeführt. Tatort: eine Wiese in einem Hinterhof in der Böblingerstraße.

Ob sich der Mann unbeobachtet wähnte oder was ihn bei der Aktion geritten hat, ist unklar und teilt die Polizei nicht mit. Auf jeden Fall wurde er bei seinem Treiben von einer Frau beobachtet. Diese rief die Polizei, welche schnell vor Ort eintraf. „Auf frischer Tat“ hätten die Beamten den Mann erwischt. Nun müsse er mit einer Strafanzeige rechnen.

Pedeles gestohlen - Polizei warnt vor Billig-Schlössern

Diebe klauen zwei E-Bikes

ULM (sz) - Wer beim Schloss spart, kauft oft teuer. Das teilt die Polizei mit, nachdem in Ulm am Sonntag zwei Pedeles gestohlen wurden.

Im Reibergweg war am Sonntag ein neues Pedelec an ein Carport angehängt. Der Täter knackte zwischen 2.30 und 10.45 Uhr das Schloss und stahl das E-Bike. Auch Am Örlinger Holz machte ein Unbekannter laut Polizei Beute. Dort war zwischen Samstagmittag und Sonntagmorgen ein Pedelec der Marke KTM an ein Gelände angeschossen. Auch dieses Schloss stellte für den Dieb kein Hindernis dar.

Die Polizei empfiehlt generell, „rund zehn Prozent des Kaufpreises“ für VdS-geprüfte Schlösser aufzuwenden. Günstige Schlösser seien oft schnell aufgezwackt. Die Polizei und rät: „Benutzen Sie massive Stahlketten, Bügel- oder Panzerkabelschlösser. Schließen Sie Ihr Fahrrad immer mit Rahmen, Vorder- und Hinterrad an festen Gegenständen an. So kann Ihr Rad nicht weggetragen werden. Notieren Sie sich die Rahmennummer und bewahren Sie diese auf. Die Rahmennummer benötigt die Polizei, um Ihr Fahrrad zur Fahndung ausschreiben zu können.“



Weltweit zeigen Menschen ihre Solidarität mit George Floyd, der von einem Polizisten getötet wurde. Heute findet in Ulm eine Mahnwache statt. FOTO: AFP

Erinnern und Zeichen setzen: Heute Mahnwache am Münsterplatz

Anlass ist die Beerdigung von George Floyd

ULM (sz) - Auch Ulm soll Reaktion zeigen auf die Ermordung von George Floyd durch einen Polizisten in Minneapolis/Minnesota Ende Mai. Am Dienstag, 9. Juni, findet ihm zu Ehren um 18 Uhr am Münsterplatz eine „Mahnwache gegen Rassismus und Diskriminierung“ statt. Im Namen des „Ulmer Netz für eine andere Welt“ lädt Lothar Heusohn ein.

Aktueller Anlass ist die Beerdigung von George Floyd, die für diesen Dienstag geplant ist. In der Einladung heißt es, die Teilnehmer der Ulmer Mahnwache sollten „Schilder, Transparente und Plakate“ mitbringen. Abgehalten wird sie ab 18 Uhr am Münster-

platz (Eingang Hirschstraße). Lothar Heusohn kündigt an: „Wir wollen in Ulm an George Floyd erinnern und ein Zeichen gegen Rassismus und Diskriminierung setzen - in den USA und überall auf der Welt.“

In der Einladung heißt es weiter: Der Tod von George Floyd sei „eines von vielen Symbolen für die Unterdrückung der Afro-Amerikaner in den USA. Aber ein gewaltiges. Seitdem stehen überall im Land - und weltweit - Menschen auf der Straße, um den alltäglichen Rassismus als das zu zeigen, was er ist: ein konstitutives Merkmal der US-amerikanischen Geschichte und Gegenwart.“



Standort eins: die Neue Mitte.

FOTO: STADT ULM

Passanten sollen über Plakate stolpern

Kunstaktion soll zum Nachdenken anregen

ULM (sz) - Neue Hingucker in der Ulmer Innenstadt. Mit „Mach doch, Ulm!“ ist eine Aktion überschrieben, die ab sofort die Passanten zum Nachdenken anregen soll.

Entwickelt wurde die Aktion von der Ulmer Griesbadgalerie in Kooperation mit der „Internationalen Stadt Ulm“. Laut Mitteilung der Stadt handele es sich um „einen künstlerischen Dialog“. In diesen sollen Passanten an fünf markanten Plätzen in der Stadtmitte mittels Plakatwänden treten können. Die erste Wand steht bereits auf dem Hans-und-Sophie-Scholl-Platz in der Neuen Mitte.

Auf den Plakatwänden finden sich vier verschiedene Fragestellungen, die man als Passant direkt auf der Wand beantworten kann. Es wird jedoch auch darauf hingewiesen, wie

man online am Dialog teilnehmen kann. Die Fragen regen zu „einer persönlichen Überlegung“ an. Begleitet werde die Aktion durch gezielte Interviews mit Menschen quer durch alle Bereiche.

Die Aktion soll sechs bis acht Wochen dauern. Die weiteren vier Standorte stehen noch nicht genau fest.

Das Projekt wird im Rahmen der Partnerschaft für Demokratie in Ulm vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Die Koordinierungsstelle „Internationale Stadt Ulm“ begleitet die Partnerschaft für Demokratie in Ulm felderführend.

www.mach-doch-ulm.de